

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **115 (1997)**

Heft 35

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erstrahlen in neuem Glanz



(aus: Brazil, de Terry Gilliam, par Louis Danvers, 1988)

In ihrem 1990 erschienenen Bestseller «The Beauty Myth» schreibt die Amerikanerin Naomi Wolf: «Man könnte die Alterserscheinungen der Frau als krankhaft bezeichnen... Man könnte aber auch der Meinung sein, dass eine gesunde Frau lebt, um alt zu werden; sie entwickelt sich weiter, reagiert, spricht, zeigt Gefühle und wächst in ihr Gesicht hinein.» Entsprechend diesen unterschiedlichen Haltungen gegenüber dem menschlichen Alterungsprozess unterscheidet Wolf zwei Kategorien von Mediziner: die heilenden Ärzte, die den gesunden Körper achten und einen operativen Eingriff als letztes Mittel betrachten, und die Schönheitschirurgen, die den gesunden Körper als krank erachten, um damit einen korrigierenden Eingriff zu rechtfertigen. Auch wenn sich diese Aussagen auf den menschlichen Körper beziehen, lassen sie sich fast wörtlich auf die Architektur übertragen. Die angesprochene Schwierigkeit, mit den äusserlichen Folgen des Alterns umzugehen, gehört zu den Symptomen unserer Wegwerfgesellschaft, die in sämtlichen Lebensbereichen mehr oder weniger spürbar sind. So wie sich heute die Menschen ihre Falten straffen und ihre Fettpolster absaugen lassen, dürfen auch unsere Gebäude keine Alterserscheinungen zeigen. Offenbar haben wir die Fähigkeit verloren, die Spuren der Zeit als natürlich und schön zu empfinden. Der im Computerzeitalter zunehmende Perfektionsanspruch lässt keine ästhetischen Mängel zu, auch wenn das angestrebte Ideal von der Wirklichkeit weit entfernt ist.

Zwar wird kaum jemand bestreiten, dass gerade die verwitterten Hausmauern, der fleckige Fassadenputz, die abblätternde Farbe den Charme eines toskanischen Dorfes ausmachen. Die Geschichten, die sich über Jahrhunderte hinweg in die Gebäudehaut eingeschrieben haben, gelten hier als reizvoll und pittoresk, wie es im Reiseführer-Chargon heisst. Erstaunlich auch der Erfolg neuerer Inlokale, die im leicht verkommenen Brockenhaus-Look eine mondäne Kundschaft anlocken. Sogar eine ausgediente Gefängnisausstattung kann heute zum schicken Innendesign aufgewertet werden!

Unbegreiflicherweise verliert das Improvisierte, Unperfekte, das Gebrauchte und vom Alter Gezeichnete in unserer alltäglichen Umgebung seine Faszination. So besteht hierzulande die übertriebene Erwartung, dass ein Haus nach erfolgter Renovation in neuem Glanz erstrahlt, seine altersbedingten Schönheitsfehler spurlos verschwunden sind. Die Lieblosigkeit, mit der viele Sanierungen erfolgen, stimmt nachdenklich. Oft werden Bauten mit einer neuen Zuckerglasur überzogen, ungeachtet der Tatsache, dass einer solchen Radikalkur nicht nur die schadhafte, sondern auch die gesunden Teile zum Opfer fallen. Die auf dem Markt angebotenen Serienprodukte erschweren die Suche nach individuellen Lösungen, die den spezifischen Eigenschaften eines Hauses Rechnung tragen. Der Beitrag «Handglanz» in diesem Heft von Hansjörg Gadiant befasst sich eingehend mit dem Thema Sanierung und Renovation. Seinem Plädoyer für einen würdevolleren Umgang mit unserer alternden Bausubstanz ist der Wunsch anzufügen, dass unter den Architektinnen und Architekten über kurz oder lang die «heilenden Ärzte» über die «Schönheitschirurgen» triumphieren werden.

Karin Dangel